

Reisebericht über die obligatorische Frühlingsturnfahrt am 16. Mai 1912:

Die Route führte über Speicherschwendi-Goldach-Horn-Steinach-Arbon-Roggwil-Berg-Krontal-St.Fiden-Hagenbuch zurück nach Speicher.

«Der Auffahrtstag wurde an der letzten Vereinsversammlung bestimmt, um die obligatorische Frühlingsturnfahrt auszuführen. Nach Beschluss sollten wir morgens 08.30 Uhr abmarschieren. Als ich nun am genannten Morgen um 05.00 Uhr erwachte, hörte ich ein unangenehmes Plätschern. Ich erhob mich, rieb mir die Augen und ging ans Fenster, um zu sehen, ob es wirklich regnet. Ich sah mich nicht getäuscht. Eine tiefe Misstimmung überkam mich, wie es wohl meinen Kameraden auch nicht besser ergangen ist. Mit Freude sah ich aber, dass sich das Gewölk allmählich lichtete und der Regen schwächer wurde. Gegen 08.00 Uhr heiterte das Wetter auf und schon sah ich da und dort einige Turner in ihren weissen Gewändern dem Vereinslokal Linde zustreben. Als ich um 08.30 Uhr auf den Sammelplatz kam, sah ich schon, dass der grösste Teil des Vereins versammelt war.

Punkt 09.00 Uhr marschierten wir ab. Weil beim Abmarsch eben ein Leichenzug herannahte, wurden erst in der Kohlhalde die taktvollen Trommelschläge unseres Tambours Hug hörbar. Mit den ersten Schlägen brachte er ein freudiges und fröhliches Gemüt in unsere Reihen. Mit fröhlichem Liederklang ging es der Schwende zu. Von hier gelangten wir durch einen Fussweg über Stock und Stein nach Martinsbruck. Nun lenkten wir unseren Schritt auf einer schönen, teilweise sehr romantischen Strasse nach Goldach. Als wir die Hälfte dieses Weges zurückgelegt hatten, sahen wir einige Meter vor uns einen grossen Zug Katholiken mit Kreuz und Fahne kniend auf dem Boden. Einige Zeit hielten wir an. Als sie sich aber nicht von Platze begeben wollten, schritten wir im Gänsemarsch, das Käppi in der Hand, an ihnen vorüber. Nach kurzem Marsche gelangten wir in Goldach an. Im Restaurant zur Sonne machten wir Halt. Ein jeder stärkte sich hier nach eigener Wahl. Wir wurden von drei rosigen Töchtern bedient, welche besonders unseren drei Kameraden mit liebesspendenden Blicken beglückten. Als wir uns wieder einigermaßen gestärkt hatten, setzte eine der Töchter den Phonograph in Bewegung, dessen Walzen schnell mehrere unserer Kameraden zum Tanze einluden. Als wir aber im Restaurant zu singen anfangen, übten wir mit unseren Liedern einen solchen Eindruck auf die Damen aus, dass sie die Tänzer im Saale stehen liessen und sich in die Sängerstube begaben. Die 3 Kameraden, die sich kaum von den „Lieben“ trennen konnten, setzten sich nun mit finsterer Miene auch zu uns an den Tisch.

Schon war die Zeit zum Abmarsch herangerückt. Es wurde von unserem Tambour Sammlung geschlagen, und gleich nachher ertönte das Kommando des Oberturners zum Antreten. Glückstrahlend jedoch stand Schorf jedoch noch mit einer der Töchter im Garten. Erst auf einen energischen Ruf konnte er sich dann trennen. Mit Sang und Klang verliessen wir nun Goldach. Um 12.00 Uhr erreichten wir Horn. Hier erwartete uns das ehemalige Mitglied Armin Künzli mit einem prächtigen „Hornbouquet“. Damit erfreute er uns insbesondere, da das alte schon ziemlich welk war. In seiner Begleitung marschierten wir dann nach Arbon, wo wir um 13.00 Uhr ankamen. Die taktvollen Trommelschläge wiederhallten in den Gassen. Auch ins Hotel Seeburg schienen sie eingedrungen zu sein. Die Türe öffnete sich und eine Kellnerin mit der weissen Schürze umgebunden erschien. Einen Moment schaute sie nach uns, dann eilte sie die Treppe hinab uns entgegen. Als sie sich dann gerade eine Reihe vor mir an unseren Kameraden Jac. Walser schmiegte, erkannte ich sie als das Rösli, die ehemalige Vögelinseggkellnerin. So ging es nun dem Roten Kreuz zu, das wir in wenigen Minuten erreichten. Uns alle zu einem Liter einladend kehrte Rösli, wenn ich so sagen darf, wieder „ihrem“ Hotel zu.

In kurzer Zeit stand unser Mittagessen bereit. Es hat sich da Verschiedenes zugetragen. Jedoch ist mein Gedächtnis ein solches, dass ich das meiste schon wieder vergessen habe. Ich kann mich noch erinnern, dass Keckeis, wahrscheinlich weil er das häusliche Glück vermisste, einen kleinen Knaben auf seine Knie nahm und das Mahl mit ihm teilte. Hie und da machte sich auch unser „Schneider“ durch seine durch Mark und Bein dringenden Rufe bemerkbar. Alles war in urfideler Stimmung. Als das Mittagessen beendet war, leerte sich der Saal.

Einzel und gruppenweise streiften wir in der Stadt umher. Andere gingen auf den See, um zu rudern, und kehrten am Abend todmüde und teilweise mit schmutzüberzogenen Hosen zurück. Auch habe ich junge Mitglieder gesehen, welche die Schifflschaukel, die gerade anwesend war, bestiegen und sich nachher wie beauscht von der Stelle bewegten. Betschmann und Walser jedoch begaben sich in aller Stille in die Seeburg zum Rösli, um bei Liebe und Bier den Nachmittag zu verbringen, es war ja so auch ganz nett.

Um 17.00 Uhr wurde vor unserem Restaurant Sammlung geschlagen. Pünktlich hatten sich auch alle eingefunden. Es wurden noch einige Lieder gesungen, wobei Schiess mit einem Stück Butterbrot in der Hand den Takt dazu klopfte. Um 17.15 Uhr marschierten wir ab. Als wir die Stadt kaum hinter uns gelassen hatten, fingen die schwarz-grauen Wolken, die den Himmel schon den ganzen Nachmittag

bedeckten, an, sich zu entleeren. So mussten wir bei starkem Regen unseren Weg etwa ½ Stunde fortsetzen. Ziemlich zerstreut ging es dann bis nach Krontal.

Im Gasthaus zur Krone machten wir Halt. Als wir schon bald wieder ans Aufbrechen denken mussten, sahen wir unsere drei Kameraden schweisstriefend die Strasse einherkommen. Obwohl ihre Angaben andere waren, so glaube ich doch, dass sie von ein paar streichelnden Mädchenaugen verführt, oder eventuell von Durst ergriffen, sich in ein Restaurant begaben. Da wir von dem langen Marsch schon müde waren, ging es ziemlich still über St.Fiden der Heimat zu. Ich glaubte, nun der Letzte zu sein, und da in einem Häuschen in St.Fiden zwei liebesglühende Augen zum Fenster hinausschauten, benützte ich die Gelegenheit, um ein Gespräch anzufangen. Doch zu meinem Missfallen bemerkte ich bald noch eine weisse Gestalt hinter mir aufschliessen. Ich erkannte dieselbe als unser Oberhaupt und trat ihm mit Ehrerbietung die Holde ab. Er konnte sich dann sogar entscheiden, ins Haus hineinzugehen, um sie noch näher kennenzulernen. Jedoch als er die Haustüre kaum hinter sich zugestossen hatte, sah er enttäuscht statt der erwarteten Dame eine „alte Schachtel“ ihm entgegenkommen. Von der Erscheinung überrascht, verliess er zähneknirschend das alte Haus. Um 22.00 Uhr gelangten wir alle in Speicher an. Ich glaube, es wird jeder früher oder später sein Heim gefunden haben.»

Speicher, im Mai 1912, der Berichterstatter: Hans Krüsi